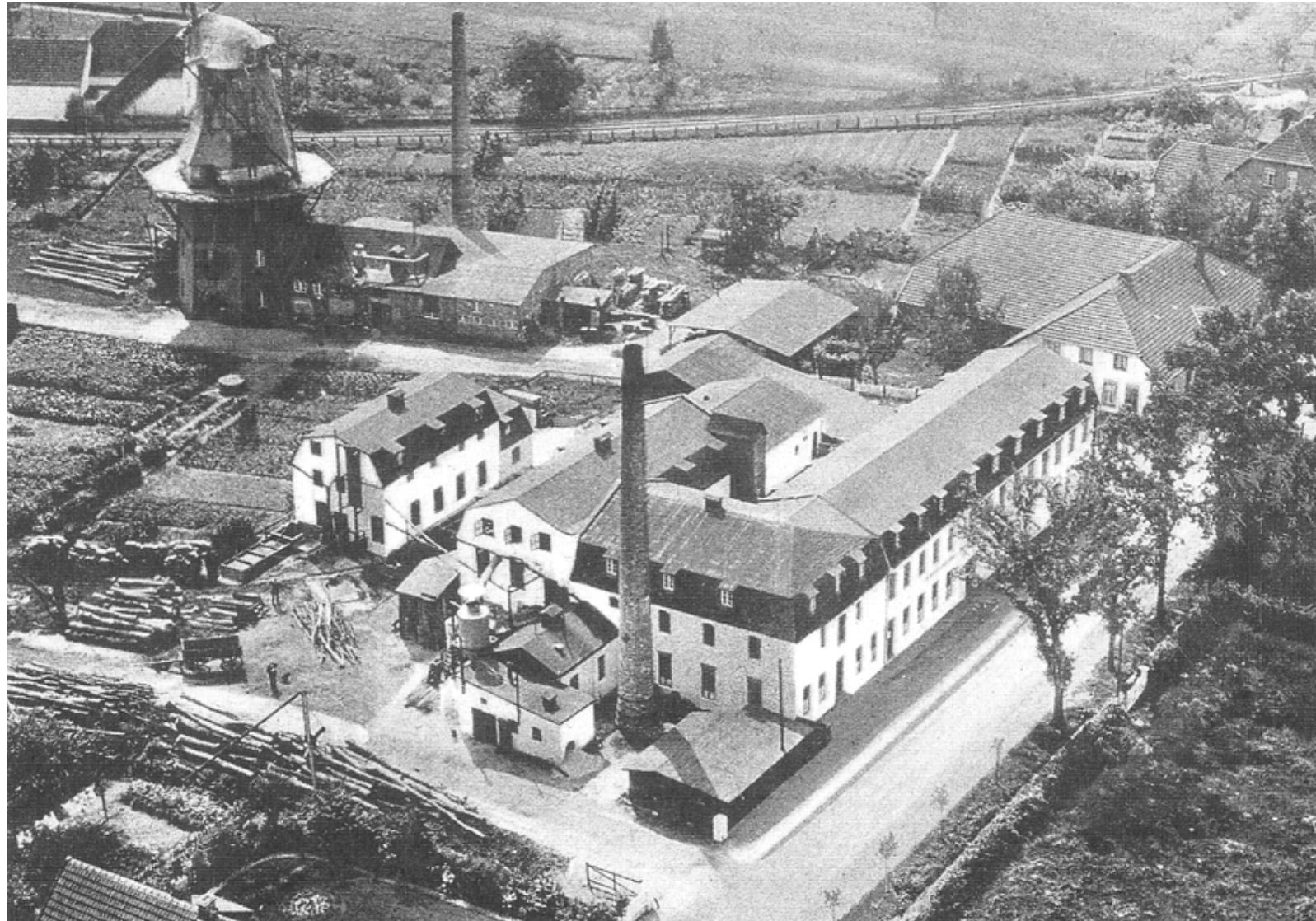
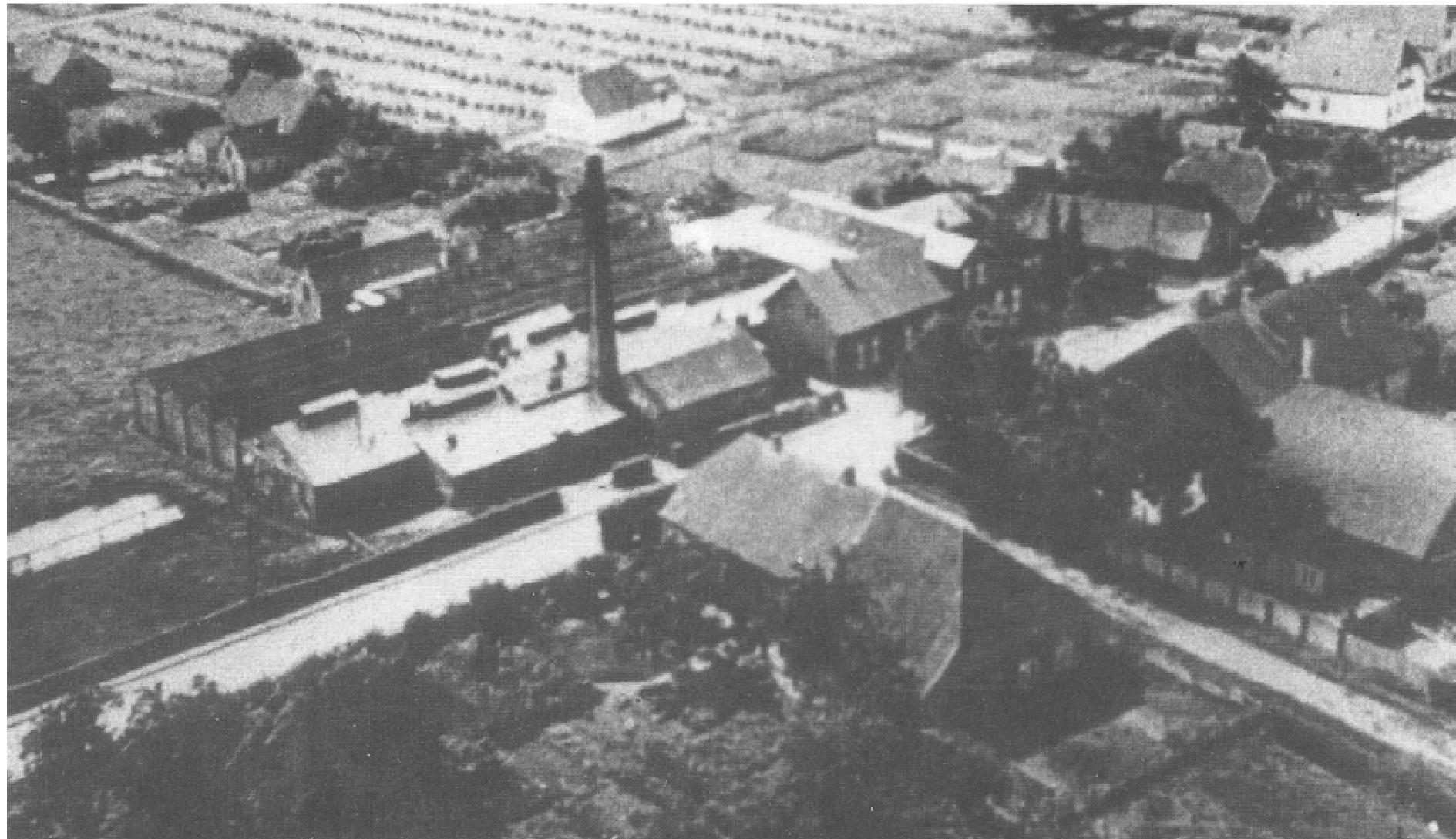


Ein Blick aus der Vogelperspektive auf das Bekleidungswerk Reinders & Janßen zwischen Dünkirchen und der heutigen Fritz-Freriche-Straße.



**Die Holzschuhfabrik Bülthoff an der Neuenburger Straße, mit dem benachbarten Grundstück der Holzverarbeitungsfirma Lüken, auf dem bis 1935 auch die Zeteler Windmühle stand.**



Eine der ersten Luftaufnahme, die über Zetel entstanden, zeigt das anfängliche Fabrikgebäude der Weberei Onken an der heutigen Jakob-Borchers-Straße. Es ist das früheste Betriebsgebäude der Zeteler Industrie – als einziges Gebäude dieser Art noch vorhanden.

# Das Industriedorf Zetel – in Blüte und im Wettbewerb

Eine unscheinbare Notiz in der Vareler Zeitung „Der Gemeinnützige“ vom 20. August 1874 gibt den ersten Hinweis: Zetel, ein Dorf der Friesischen Wehde, an der Scheide zwischen Marsch und Geest, wo bis dahin die Landwirtschaft, Klein- und Hausgewerbe den Menschen mehr oder minder gute Existenzbedingungen boten, stand vor dem Eintritt in das industrielle Zeitalter. „Die Brüder O. und R. Onken lassen hier eine neues Gebäude bauen, worin sie eine mechanische Dampfweberei errichten wollen“, heißt es lapidar unter den „Correspondenzen“ des Blattes. Damit kündigte sich der Beginn einer maschinell betriebenen Textilproduktion in Zetel an. O. und R. Onken, Oetje und Reinhard Onken, konnten

wenig später ihre Webstühle mit Dampfmaschinenkraft in Gang setzen. Es war gleichsam der Anfang eines für den nordoldenburgischen Raum ungewöhnlichen Kapitels lokaler Wirtschaftsgeschichte. Den ersten Schritten der Zeteler Textilindustrie folgte eine lange, nur von kurzfristigen Abschwächungen unterbrochene Blütezeit, bis dann im letzten Drittel einer weit über 100jährigen Epoche die auf diesen Wirtschaftszweig fallenden Schatten immer länger wurden. Das schon Mitte der 50er Jahre einsetzende „Fabriksterben“ in Zetel endete 1989 mit der Schließung der letzten Weberei.

Daß sich in den „Gründerjahren“ des 19. Jahrhunderts die damals und später zumeist in

Westfalen, Süddeutschland, Sachsen und Schlesien beheimatete Textilsparte auch im ländlichen Nordoldenburg etablierte, hatte mit der langen, sehr viel früher entstandenen Zeteler Handwebertradition zu tun. Schon um 1744 klapperten in den Häusern der Bürger etwa 120 Handwebstühle. Die Ursprünge der Garnherstellung und –bearbeitung in dieser Gegend lassen sich nicht mehr völlig aufhellen, doch darf angenommen werden, daß hier wie in benachbarten Gebieten der von holländischen Kolonisten eingeführte Flachsanbau schließlich die Aufarbeitung zu Leinengarnen und die Weiterverarbeitung zu Geweben nach sich gezogen hat. Zudem dürfte eine im 18. und 19. Jahrhundert unter der Landbevölkerung um sich greifende Neigung zum handwerklichen Nebenerwerb (der später vielfach Haupterwerb wurde) eine Rolle gespielt haben. Die rasche Bevölkerungszunahme zwang namentlich Kleinbauern oder auch nichtbesitzende andere Bewohner, nach neuen Möglichkeiten der

Lebensunterhaltssicherung zu suchen; in der Friesischen Wehde fand man sie überwiegend in der Handweberei, zum Teil auch in der Holzschuhmacherei.

1797 – damals zählte das Kirchspiel Zetel um 3000 Einwohner – hatte sich die Zahl der Handweber auf 373 vermehrt. Neben Leinen-garn wurde nun auch Schafwollgarn verwendet; es entstanden Halbwollgarne oder „Wullaken“, die später noch eine ganze Weile zum Fertigungsprogramm auch der mechanischen Webereien gehörten. Leinendrelle, Bettbarchente und Damaste verschafften der Zeteler Weberzunft ebenfall einen guten Ruf. Als dann auch die zuvor schon in England bewährten Baumwollgarne eingesetzt werden konnten, verspürte man weiteren Aufschwung. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeiteten die Zeteler gar an 541 Handwebstühlen, 418 produzierten Baumwollgewebe und 123 Leinenzeug.

Als Onken 1875 in ihrem an der damaligen Driefeler Straße errichteten Fabrikgebäude zu weben begannen, verstummte allmählich das Klappern der „Stühle“ in Zetels häuslichen Webwerkstätten. Die Umstellung vollzog sich nicht ohne soziale Härten, besonders für jene, die mit der Handweberei den Familienunterhalt bestritten hatten und vorerst auf eine Fabrikbeschäftigung nicht hoffen konnten. Immerhin blieb mancher als versierte Fachkraft gefragt. „Tüchtige Weber auf sogenannten Zeteler Fabrikaten“ wollte 1875 beispielsweise die Vareler Firma T. B. Janssen einstellen. Bald verbesserten sich die Aussichten auch am Ort wieder. Der ersten Fabrikgründung folgte 1884 die Betriebseröffnung bei „B. Meynen, mechanische Baumwoll-Weberei und Färberei“ an der heutigen Dammstraße, und 1898 erhob sich ein dritter Zeteler Fabrikschornstein über dem Werk von Reinders und Janßen im Ortsteil Dünkirchen. Der Wehde-Ort entwickelte sich zum Textil-

## II. Auflösung des Arbeitsverhältnisses.

Die Kündigungsfrist ist eine ~~14~~ tägige, die Kündigung erfolgt stets für den Schluss einer Woche.

## III. Arbeitszeit.

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beginnt des Morgens im Sommer um ~~6~~<sup>6</sup> Uhr und endet Abends im Sommer um ~~12~~<sup>7</sup> Uhr.

Während dieser Zeit finden Arbeitspausen statt:

Morgen v. 8~~1/4~~ - 8,35

Vorfrüg v. 12 - 1 Uhr

Nachmittag v. 4,15 - 4,35

Eine etwa notwendig werdende längere oder kürzere Arbeitszeit wird den betreffenden Arbeitern besonders mitgeteilt und ist von diesen einzuhalten, auch sind dieselben verpflichtet, an Sonn- und Festtagen auf Verlangen in den gesetzlich zulässigen Fällen zu arbeiten.

Maßgebend für Beginn und Ende der Arbeitszeit ist die ~~Zeitstund~~ ~~Zeitmarke~~

Jeder Arbeiter hat so zeitig an seiner Arbeitsstelle zu erscheinen, daß er mit dem dafür festgesetzten Zeitigen seine Arbeit aufnehmen kann; er darf die Arbeit nicht

Noch weit entfernt von der 40-Stunden-Woche: Die Arbeitsordnung eines Zeteler Textilbetriebes aus dem Jahre 1892 bestimmt auch die Dauer der täglichen Arbeitszeit. Sie belief sich auf mehr als zehn Stunden. Die Arbeiter waren sogar verpflichtet, an „Sonn- und Festtagen auf Verlangen in den gesetzlich zulässigen Fällen zu arbeiten“.

zentrum des Oldenburger Nordens, „Zedeler Tüch“, in der Hauptsache nunmehr Berufskleidung, Bettbezüge, Baumwoll-Buntgewebe für Trachtenhersteller und Spezielles wie „Fischerhemden“, waren im Lande gefragt. Die Beschäftigungszahl in den Fabrikationsstätten stieg zeitweise auf über 500. Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Jahrzehnte hindurch gesicherten Lebensgrundlage des Ortes hatten zudem die Schuhfabriken von Heinrich und Gerd Bülthoff sowie drei Ziegelwerke.

Kriege und darauf folgende Wirtschaftskrisen haben der Zeteler Webindustrie zwar zugesetzt, sie aber nicht in schwerwiegende Existenznöte stürzen können. Erst in der Periode neuer Prosperität nach dem Zweiten Weltkrieg, die völlig veränderte Marktbedingungen mit sich brachte – ausländische Konkurrenten bedrängten die deutsche Textilherstellung wie kaum zuvor – gerieten Zetels Betriebe unter wachsendem Druck. Technische Neuerungen in den Werkhallen und Produk-



Fabrikant Hermann Meynen (1884-1955), lange Zeit Chef der in seinem Geburtsjahr gegründeten „Mechanischen Baumwollweberei und -färberei B. Meynen“.

tionsverfeinerungen bewirkten nur eine vorübergehende Verbesserung der Wettbewerbsvoraussetzung. Den Unternehmern, die früher Herausforderungen zumeist mit Erfolg bestanden hatten, fehlte es jetzt an durchschlagenden Konzepten und Strategien. Die älteste Weberei, die Firma Onken, musste als erster Betrieb die Segel streichen. Dann konnten sich auch Reinders und Janßen nicht mehr behaupten, und im Herbst 1989 beugte sich B. Meynen den Zeitverhältnissen.

Dieser industrielle Niedergang – auch die Schuhfabriken und eine Ziegelei mussten aufgeben – traf den Wirtschaftsraum Zetel und Umgebung nachhaltig. Versuche der Gemeinde, Einbußen an Betrieben und Arbeitsplätzen durch Heranziehung neuer Unternehmen auszugleichen, endeten zumeist mit Enttäuschungen. Die Textilfirma Biederlack und Co., Greven, die zeitweilig schon am Ort produzierte und in den 50er Jahren an der Neuenburger Straße nicht nur Bauland, sondern auch

ein Bauerngehöft als künftige Betriebsstätte erworben hatte, ließ nach einer ganzen Reihe von Jahren von ihren Zeteler Plänen ab. Auch Hoffnungen, die mit der Einrichtung eines Zweigbetriebes der Roffhauser Olympia-Werke im nicht mehr benutzten Fabrikgebäude der früheren Schuhfabrik verknüpft waren, erfüllten sich nicht. Der bald einsetzende Olympia Niedergang ließ den Traum von einer neuen Zeteler Industrie-Epoche platzen. Bemerkenswert aber blieb der Aufstieg von Omnibus Bruns zu einem bedeutenden Unternehmen des Personennahverkehrs und der Touristik. Nach rund 50 Jahren bezog Bruns freilich einen neuen Standort bei Varel. Zeteler Handwerks- und Handelsfirmen befanden sich vorwiegend in guter Position. Firmengründungen und auch notwendig gewordene Aussiedlungen wurden ermöglicht und erleichtert durch die Ausweisung eines neuen Gewerbegebietes im Ortsteil Roßfelde.



**Diedrich Schmidt (1868-1939), Begründer der Ziegelei Schmidt und Müller, die in Bahnhofsnähe betrieben wurde. Schmidt, ursprünglich Lehrer, nahm sich neben der Unternehmertätigkeit in Zetel auch Zeit für die Politik. Er gehörte zu den führenden Köpfen der Oldenburger Liberalen und war Landtagsabgeordneter der Fortschrittlichen und der Deutschen Demokratischen Partei von 1908 bis 1931.**

Ein bedeutendes Unternehmen in der Gemeinde Zetel hat nicht nur den von Begründern gewählten Standort gewahrt, sondern unterhält hier gar die Zentrale einer mittlerweile europaweit und in die USA ausgedehnten Produktion. Es ist die Firma Röben Tonbaustoffe GmbH mit dem Stammsitz Schweinebrück. Das Werk Röben ist eine der ältesten Ziegeleien der Friesischen Wehde. Der Neuenburger Kaufmann Friedrich Wilhelm Georg erhielt am 1. Juli 1799 die herzogliche Erlaubnis zum Ziegelbrennen „auf eigentümlichen Gründen“ in der Vogtei Zetel. Nach mehrfachem Besitzerwechsel wurde die Ziegelei Schweinebrück vom Bockhorner „Klinkerkönig“ August Lauw (1826-1917) übernommen. Nachfolger wurde Lauws Schwiegersohn Wilhelm Friedrich Bernhard Röben. Dessen Nachkommen erwiesen sich als sorgende und aufbauende Verwalter des Erbes. Zeitweilig standen ihnen im 20. Jahrhundert hervorragende Fachleute zur Seite, unter

anderen die Sielemann, die mit den Wanderzieglern aus dem Lipperland ins Friesische gekommen waren.

## 35 Hektar für Zetels Ziegelei

Aus einer Zeitungsnotiz vom 26. September 1903:  
Neben den beiden Ringofen-Ziegeleien in Schwei-  
nebrück (Röben und Brunken) erhält unsere Ge-  
meinder demnächst den dritten Ringofen ganz in  
Schmidt und Co., Heppens, erwarben von mehre-  
ren Landbesitzern ein Areal von reichlich 35 Hektar,  
größtenteils Lehmland, zum Preise von 130000  
Mark. Darunter ist auch die sogenannte Hasen-  
weide des Herrn A. von Negelein, Neuenburg, circa  
20 Hektar groß. Die zu erbauende Zeteler  
Ringofen-Ziegelei soll jährlich etwa fünf Millionen  
Steine produzieren. Herr Schmidt, hinter dessen  
Unternehmen bedeutende Finanzkräfte stehen,  
wird hier seinen Wohnsitz nehmen. Sein Vorhaben  
wird von der hiesigen Gemeinde mit Freude  
begrüßt.